

Leipziger

# Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,  
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die  
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung  
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-  
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:  
M. Gönzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: Inland 2.—, Ausland 3.— Mark viertel-  
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle  
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-  
inserte 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

## Wochenschau

### Eine jüdische Einheitspartei in Rumänien

Bukarest. Unter Führung des Abgeordneten Dr. Adolf Stern wird jetzt an die Gründung einer jüdischen Einheitspartei geschritten. In allen Wahlkreisen sollen bei den kommenden Parlamentswahlen jüdische Einheitslisten aufgestellt werden.

### Zurückziehung der britischen Gendarmerie aus Metullah

Lord Plumer hat einen Teil der in Metullah stationierten britischen Gendarmerie wieder zurückgezogen, nachdem die palästinische Nordgrenze von Überfällen der syrischen Rebellen nicht mehr bedroht ist.

### Antisemitische Straßendemonstrationen in Bukarest

Bukarest. Gestern fanden neuerdings antisemitische Straßendemonstrationen nationalistischer Studenten anlässlich der Einweihung der neuer Fahne der hauptstädtischen Organisation der Cuzapartei statt. Gendarmerie und Militär mußten eingreifen und verhafteten sechs Studenten.

### Aleppo entsendet einen Juden in das syrische Parlament

Beirut. Bei den Wahlen in das syrische Parlament wurde in Aleppo der Jude Rachim Nachmed als Abgeordneter gewählt.

### Die staatliche Subvention Lettlands für Synagogen

Riga. Die Budgetkommission bestätigt 500 000 Rubel als Subvention für die Synagogen. Die im vorigen Jahre bewilligte 1 000 000 Rubel wurde nach Angabe des agudistischen Abgeordneten Dubin durch das Innenministerium verteilt.

### Vor dem Frieden in Syrien

Beirut. Das Oberhaupt der Rebellen von Damaskus Ramdan Shalouh ergab sich samt seiner Truppe den Franzosen. Am 28. Januar erschien er persönlich in Beirut, um dem französischen Oberkommissar für Syrien, de Jouvenel, seine Ergebenheit auszudrücken. Man sieht in dieser Tatsache den Beginn einer Befriedung Syriens.

### Enthüllung einer Gedenktafel für den früheren Bürgermeister von Pisa

Rom. In der Universität zu Pisa wurde eine Gedenktafel für den verstorbenen jüdischen Gelehrten Professor Alessandro D'Ancona, der mehr als 40 Jahre einen Lehrstuhl an der Universität Pisa innehatte, feierlich enthüllt.

### Benzin-Explosion im Hafen von Jaffa

Jerusalem. Auf einem ägyptischen Segler im Hafen von Jaffa entstand ein Brand, wodurch 3000 Benzinbehälter explodierten. Die Mannschaft rettete sich durch Springen ins Wasser. Das Schiff brannte vollständig aus. Das Benzin war für die palästinische Vacuum Oil Company bestimmt.

### Vaterländische Kundgebung für Adolf Hitler

Berlin. In den Hohenzollern-Festsälen in Charlottenburg veranstaltete die nationalsozialistische Arbeiterpartei eine „vaterländische Kundgebung für Adolf Hitler“, zu der nur „Deutschblütige“ Zutritt hatten. Die Redner hielten ungeheure Schimpfreden auf die Juden. Nach Schluß kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten, wobei die Hitlerianer Schüsse abgaben und einige ihrer Gegner verletzten.

### Arbeitslosigkeit unter den Juden Charbins

Charbin. Infolge der steten Zuwanderung aus Rußland nimmt die Arbeitslosigkeit unter den Juden Charbins immer mehr zu. Jüdische Frauen Charbins bildeten ein Komitee für Arbeitslosenfürsorge und sind bemüht, daß jüdische Fabrikanten jüdische Arbeitslose beschäftigen.

### Abgeordneter Dr. Diamant soll Handelsminister werden

Warschau. Es verlautet, daß die sozialdemokratische Partei Polens den jüdisch-sozialen Abgeordneten Dr. Hermann Diamant als Kandidaten für den Posten des Handelsministers, der bald zur Besetzung gelangen soll, nominiert haben.

### Hellmuth von Gerlach 60 Jahre alt

Berlin. Am 2. Februar wurde der Vorkämpfer für Demokratie in Deutschland Hellmuth v. Gerlach 60 Jahre alt. Der Jubilar ist einer der erfolgreichsten und mutigsten Bekämpfer der antisemitischen Seuche.

### Der Oberrabbiner von Syrien zum Staatsrat ernannt

Beirut. Der Oberrabbiner von Syrien Dr. Tajer, wurde vom französischen Oberkommissar für Syrien, de Jouvenel, zum syrischen Staatsrat ernannt und dem Zivil-Sekretär Pierre Alibes als politischer Ratgeber attachiert.

### Anerkennung des britischen Mandats über Palästina durch Ägypten

Wie die Havas-Agentur berichtet, hat der ägyptische Ministerrat eine Note genehmigt, in der die Stellung Großbritanniens zu Palästina und Irak anerkannt, gleichzeitig jedoch Vorbehalte bezüglich der Rechte der Ägypter hinsichtlich der Grenzziehung zwischen Ägypten und Palästina gemacht werden.

### Der hebräische Schriftsteller Kohanowsky gestorben

Warschau. Der populäre hebräische Schriftsteller Samuel N. Kohanowsky, bekannt als einer der besten Schilderer des jüdischen Lebens in Warschau, ist im Alter von 71 Jahren verstorben.

### Eine jüdische Hochschule in Charbin

Charbin. Die jüdische Gemeinde von Tientsin, nach Charbin und Schanghai die drittgrößte Judengemeinde Chinas, hat eine jüdische Hochschule (Unterrichtssprache Hebräisch, Russisch und Englisch) eröffnet.

### Amtsjubiläum des Rabbiner Dr. David Bodum

Berlin. Dr. David, der Rabbiner in Bochum, einer der bekanntesten Rabbiner in Westdeutschland, beging soeben sein 25 jähriges Amtsjubiläum.

### Lord Plumer verbietet die Gedenkfeier für Fuad Salim

Jerusalem. Oberkommissar Feldmarschall Lord Plumer hat die von der palästinensisch-arabischen Exekutive in Jerusalem arrangierte Feier zum Andenken an den im Kampfe auf der Seite der Drusen gegen die Franzosen gefallenen Leutnant Salim, eines Arabers aus Palästina, verboten.

### Sieben neue jüdische Sowjets

Riga. Das Präsidium des Distriktexekutivkomitees in Mohilew-Podolsk gab Instruktionen zur Bildung von acht weiteren nationalen Sowjets, und zwar einem deutschen und sieben jüdischen lokalen Sowjets. Die jüdischen Sowjets werden errichtet in den Orten Bar, Jaltuschoff, Markulirowitsch, Jaruga, Scharagorod, Murafa und Czernowitz.

## Der Leitartikel

bildet die Seele des Blattes in demselben Maße, wie das Feuilleton die geistige Vegetation der sensationsbedürftigen Leserwelt.

Einige seelenlose Publizisten des nationaldeutschen Kulturtiefstandes werden durch Theodor Fritsch und Graf Reventlow und andere gedemütigte „Publizisten“ der so herrlichen Gegenwart in der „deutschen“ Presse repräsentiert.

Genau wie das Feuilleton kann auch der Leitartikel auf Vergangenheit zurückblicken. Beide haben einst, in seligen Zeiten, der Menschheit große, aber auch unheilvolle Dienste geleistet. Mancher der Wasserköpfe, die es sogar im trockengelegten Land in großer Anzahl gibt, haben Pamphlete und druckgeschwärzte Broschüren in den Dienst der „Wahrheit und Reinheit“ gestellt, um die großen Massen, zu denen sie sprechen, glauben vollkommen zu verblöden.

Unsere Juden lesen allerdings den Leitartikel des Blattes, insbesondere in jüdischen Organen, mit minderm Interesse. Sie sind von der christlichen Kulturvegetation so gesättigt, daß ihnen — leider Gottes — alles Jüdische unmodern und unkultiviert erscheint.

Wenn ein Blatt klagen muß, daß seine Leitartikel mit keinem großen Interesse verfolgt werden, so will es nur eine traurige Tatsache feststellen.

Es hat eigentlich nicht viel Zweck, Juden an die herrliche Gegenwart und die noch herrlichere Vergangenheit zu erinnern; man ist nämlich unwillkürlich gezwungen, auf ihre Schwächen und Verfehlungen hinzuweisen und man begeht ja nur Unrecht, wenn man sie mit ehrlich empfundenen Worten peitscht. Die wenigen, kämpfenden jüdischen Journalisten, die sich gern einen Kreis der Verständigen schaffen wollen, ermüden an dem stumpfen, abgedroschenen Interesse der jüdischen Intelligenz, weil sie zwar den Mangel, aber nicht den Bedarf verspüren.

So oft von jüdischen Fragen gesprochen wird, ist nur die brennende jüdische Frage gemeint, die sich in tausend und abertausend Bildern in den Erscheinungen des politischen und Kulturlebens des Jahrhunderts wiederholt.

Wir Juden kennen nur unsere eigene Not, die eher gelindert werden muß als alles andere. Wir können keine Hilfe, aber auch kein Verständnis von den Außenstehenden verlangen, weil wir in der Diaspora zu leben gezwungen sind, bis uns ein besseres Zeitalter erlöst. Die traurigen Tage, die bang dahingleiten, lassen in uns Merkmale der Zeit und der Entwicklung zurück. Der Geist aber bleibt derselbe, wie vor Jahrtausenden, als wir auf einer bedeutend höheren Stufe standen. Es ist daher nicht wahr, daß der jüdische Geist oder der Gedanke reformbedürftig ist, denn eine gründliche Reformation raubt nicht nur Eigenheiten, sondern auch Essenzen. Der Gedanke ist auch uralt, genau so, wie die geistige Waffe.

Wenn unsere Juden letzteres ablehnen, dann muß der Geist absterben, die Waffe aus der Hand gelegt werden. Die Existenzberechtigung und die Lebensfähigkeit werden durch ihnen zur Verfügung stehende Mittel ja deutlich genug zum Ausdruck gebracht und die jüdische Presse hat sich zur Aufgabe gestellt, durch Inanspruchnahme dieser, allerdings kärglichen Mittel die Quintessenz der Fragen zu erfassen.

Es ist kein seelisches Problem, doch erfordert es die Seele des jüdischen Journalisten, aber auch die des Blattes. Welcher Ort und welche Spalte wäre besser geeignet, als der Leitartikel? Was die Nichtjüdischen bei ihren Hetzkampagnen in Anspruch nehmen, könnten wir Juden natürlich auch. Es heißt übrigens, daß wir Juden mit einem besseren Beispiel vorangehen sollen. Also, dann nur daran! Die jüdische Seele, der Leitartikel, soll die Ruhe unserer Juden erschüttern, wenn sie sich auch noch so sehr gegen diese Prozedur sträuben. Keine Neuigkeit aus aller Welt sollen diese Blätter enthalten, sondern alles das verkünden, was uns Juden am nächsten liegt.

Der Jude als solcher ist für seinen Mitbruder ohnehin vor der einseitigen Öffentlichkeit verantwortlich. Wenn ein Jude eine obskure Tat begeht, soll das Gesamtjudentum dafür büßen. Diese Logik kann unseren Juden, an die wir uns doch schließlich in erster Linie wenden, ein Verhalten und Betragen beibringen. Berufsjournalisten oder ehrlich kämpfende Juden haben wirklich nicht den Ehrgeiz, abgedruckt zu werden; denn sie wollen ja nicht die Bewunderung der Öffentlichkeit, sondern das Verständnis — für ihre Idee — erzwingen. Er weiß aber wirklich nicht, soll er das mundgerecht vorlegen, was natürlich auf Konto der wahren, erschütternden Tatsache geht, oder sich der realistischen Gräueltat der Ereignisse bedienen.

Da Geschmack und Ansicht der Leserwelt von Beginn an verschieden und geteilt waren, kann man natürlich nicht allen Parteien gerecht werden.

Aus einer jeden Zeitung kristallisieren sich verschiedene geistige und materielle Klassen. Die Meinungsverschiedenheit ist bei uns Juden besonders ausgeprägt. Ein Jude glaubt nämlich, wenn er keine Kritik, sei sie auch grundfalsch, ausübt, dann würde ein Zweiter glauben oder annehmen, daß er von den Dingen nicht viel verstehe. Er wird nie das Niveau oder die Vorbedingung erkennen, sondern alles nur ganz wahrscheinlich, natürlich betrachten. Ergo ist die jüdische Frage eine Wahrscheinlichkeit, wie alles andere, warum soll sie wahrscheinlich behandelt werden?

Wahrscheinlich glaubt er, daß man ihm keine Unwissenheit in diesen Fragen zutraut. Es stimmt aber nicht ganz. Viele unserer Juden sind über die Wirklichkeit schon, aber nicht über das Schnecken-tempo orientiert.

Wenn unsere Juden wüßten, oder besser gesagt, nicht vergessen würden, wie traurig es um uns Juden steht, dann würden sie wahrscheinlich auch mehr Interesse für eine geistige Offensive aufbringen.

Die Seele eines Blattes zeigt treu die Zugehörigkeit und spiegelt zugleich die Auffassung des Blattes wider. Wenn sich ein Blatt als partiellos dokumentiert und sich als solches immer wieder ausgiebt, dann hat es mehr Gelegenheit und vielleicht auch mehr Ueberblick über den Stand der jüdischen Ereignisse und Fragen. Die Ereignisse werden natürlich genau so gefälscht, wie die ganze Geschichte, denn diese reproduzieren die Denkfähigkeit der handelnden Personen und zugleich das Tempo der verschleierte Wahrheit, die sie eines Tages makellos bekennen sollen.

Wenn aber unsere Juden nicht die Seele, sondern die Quellen eines Blattes im Auge behalten, dann müssen sie ihr Verständnis betonen, den Leitartikel als Richtschnur in erster Linie lesen, weil es ja der einzig ausschlaggebende Gedankengang des geistigen Kampfes ist und wie die Boulevardblätter mit Schundreportagen Gefühle hervorrufen, muß das Blatt, zumal bei brennenden Fragen, gewiß dasselbe hervorzubringen imstande sein.

Aber, wir fragen Sie, wieso, wenn unsere Juden den Wert eines Blattes nach dem niedrigen Stand seines Verkaufspreises messen?

Im Kampf für eine Idee oder für deren Erhaltung geht es nicht nach der Qualität, sondern nach der Quantität der verständnisvollen Leser, die sich die Seele und den Geist des Blattes zu eigen machen müssen, denn es ist ja ihre eigene Angelegenheit, für die sein Mitbruder so ehrlich und zäh kämpft.

Fischl.

## Bosheiten der Woche

In Newyork allein wohnen mehr Juden als in ganz Deutschland. (Weshalb bloß unsere Völkchen von ihrem Judenstaat soviel faszeln?)

**Elefantenfleisch** ist in gekochtem Zustand oft weicher als ein Beinfleisch in einem Berliner jüdischen Restaurant.

Die **Augudah-Organisation** soll sich demnächst einer Chalukah-Organisation angliedern.

Ein **kluger Jude** sagte einst zu seiner Frau: „Alles Böse, was dir das Schicksal zufügen will, soll mich treffen. Ehe du eine Witwe wirst, will ich lieber Witwer werden...“

**Kleines Mädchen:** „Wie heißt Ihr kleines Baby?“  
**Der Irischgebackene Ehemann:** „Ich weiß noch keinen Namen.“

**Kleines Mädchen:** „So? Woher wissen Sie dann, daß es Ihnen gehört?“

A.: „Was ist paradox?“

B.: „Wenn man von einem Stehkragen verlangt, daß er sitzen soll.“

Sie: „Ach, mein Schatz, von Brot und Wasser wollen wir leben, nur zusammen sein!“

Er: „Gewiß, mein Liebling; aber ich bitte dich, nur unter einer Bedingung: für Brot sollst du, für Wasser werde ich sorgen.“

**Chef** (zum Angestellten): „Wer verlangt denn dort von Ihnen, mich zu sprechen?“

**Angestellter:** „Ich weiß nicht, höre nur immerzu: „Zum Donnerwetter, zum Donnerwetter... nochmal...““

**Chef:** „Lassen Sie mich heran; es ist meine Frau.“

Graf Psalm.

## Aus aller Welt

### Die Not in Bessarabien

Kischinew. Der Oberrabbiner von Bessarabien Abg. Zirelson veröffentlichte einen Aufruf an die Juden in Rumänien und in der ganzen Welt mit der Bitte, den hungerleidenden Juden in Bessarabien zu Hilfe zu kommen. In dem Aufruf heißt es u. a.: Tausende erloschene Augen lebendiger Skelette blicken auf euch und warten auf eure Hilfe. Die Zahl der Hungernden wächst täglich. Helft, rettet!

In diesem Monat wurden im Hunger-Rayon 11 271 Personen unterstützt. Speiseanstalten für 2029 Kinder wurden errichtet.

### Plötzlicher Tod des Szigether Chassidim Rabbi Teitelbaum

Kiswarda. Der 47 jährige Szigether Rabbi ist einem Schlaganfall erlegen. Der gefeierte Chassidimrabbi Cahim Hersch Teitelbaum hatte eine sehr große Zahl von Anhängern, die ihn, dank seines vorbildlich frommen Lebenswandels und seiner großen Talmudkenntnisse treu ergeben waren. Der Dahingegangene wurde unter überaus großer Beteiligung der Bevölkerung nach Marmaros-Szigeth überführt und dort selbst bestattet.

### Eine verhungerte Wohltäterin

Wien. Hier verstarb 73 jährig Frau Pauline Geiringer. Die Aerzte stellten als Todesursache verhungern fest. Sie sparte an ihrer Nahrung, um möglichst viel Geld für wohltätige Zwecke zu hinterlassen. Die Verstorbene bewohnte ein ehemaliges Jagdschloß der Kaiserin Maria Theresia, war Hausbesitzerin und konnte testamentarisch Werte in Höhe von beinahe vier Milliarden Kronen für städtische und israelitische Wohlfahrtsanstalten hinterlassen.

### Liquidation der American-Palestine-Bank

Jerusalem. Die American-Palestine-Bank Ltd. in Tel-Awiw ist in Liquidation getreten. Die hebräische Presse schreibt die Verantwortung für die jetzige Lage der Bank der früheren Leitung zu. Alle Depotinhaber und Gläubiger werden voll befriedigt.

### Eine Auszeichnung des Musikverlags „Juwal“

Berlin. Die Verlagsgesellschaft für jüdische Musik „Juwal“ in Berlin, die sich an der im vorigen Jahre in Florenz stattgefundenen Internationalen Buchausstellung beteiligt hat, erhielt soeben eine Mitteilung der Ausstellungsleitung, daß ihr für ihre Objekte das Ehren-Diplom verliehen wurde.

### Die 2. Orient-Ausstellung in Palästina

Tel-Awiw. Die palästinensische Messegesellschaft teilt mit, daß während der kommenden Passah-Tage in Tel-Awiw die zweite Ausstellung für Palästina und den Nahen Osten abgehalten wird.

### Die Überführung der Gebeine Nordaus nach Palästina

Wie die „Jewish Times“ aus Paris berichtet, sollen die sterblichen Ueberreste Max Nordaus im April nach Tel Awiw überführt werden. In den „Pariser Blättern“ gibt die Witwe Nordaus in einem Schreiben ihrer Freude Ausdruck, daß ihr Gatte nunmehr in Tel Awiw seine ewige Ruhe finden wird.

### Eine arabisch-jüdische Aufbau-Gesellschaft

Jerusalem. Die Gesellschaft „Binjan Hajtschub“ erhielt die amtliche Erlaubnis zum Beginn ihrer Tätigkeit. Direktoren sind: Nahum Jaffe, Michel Michlin, Y. Amdusky, I.R. Taomin, Jacob Herlin, Dr. Kamel Bek, Said Al Hussein, Eli Joseph Rivlin und Nissam Oplatka.

### Das Martyrium der jüdischen Studenten in Rumänien

Bukarest. Unter dem Schutz von Militär konnten heute 40 jüdische Studenten die Vorlesung des Prof. Besnea an der medizinischen Fakultät beiwohnen. Nach Schluß des Vortrages fielen die antisemitischen Studenten über die jüdischen Kollegen her und verletzten einige unter ihnen. Die Universität konnten die jüdischen Studierenden auch nur unter dem militärischen Schutz verlassen. Auf der Straße jedoch wurde die jüdische Gruppe von zahlreichen antisemitischen Studenten umringt und mit Stöcken bearbeitet. Die Juden setzten sich zur Wehr. Mehrere von ihnen wurden erheblich verletzt. Die Polizei weigerte sich zum Schutze der verfolgten Studenten einzuschreiten, obwohl sie wiederholt darum ersucht wurde.

### Präsident Coolidge greift in die Einwanderungsgesetzgebung ein

Washington. In politischen Kreisen wird vermerkt, daß sich Präsident Coolidge in der letzten Zeit viel für die Einwanderungsgesetzgebung interessiert. Er begünstigt eine Milderung der Immigrationsbill in dem Sinne, daß die grausamen Härten, die zur Trennung von Familiengliedern führen, durch eine mildere Fassung aus der Welt geschafft werden. Im übrigen wünscht er, daß das gegenwärtig geltende Quotengesetz nicht abgeschwächt werde.

### Bau eines jüdischen Tempels in Abbazia

Rom. In Abbazia fand dieser Tage die feierliche Grundsteinlegung für den neuen jüdischen Tempel statt, der zum Andenken an das 25 jährige Regierungsjubiläum des Königs Victor Emanuel III. erbaut wird.

### Ein Zirkular über die Einbürgerung in Polen

Warschau. Der Innenminister hat an die Wojwodschaften ein Zirkular gesendet, in welchem die Bedingungen für die Einbürgerung der „Staatenlosen“ (polnische Bürger, die über ungenügende Dokumente verfügen) festgelegt sind. In Ausführung dieser Bestimmungen werden zahlreiche Juden Gelegenheit finden, die ihnen zukommenden polnischen Bürgerrechte zu erlangen und so der ständigen Ausweisungsgefahr zu entgehen.

### Ein Geschenk Sir Ronald Storrs an die hebräische Universität

Jerusalem. General Sir Ronald Storrs, der Gouverneur des palästinensischen Süd-Distrikts überreichte der hebräischen Universität ein Ton-Fragment aus dem 8. Jahrhundert, auf welchem ein Mogen David eingegrät ist.

### Der Rabbiner von Schaulen 80 jährig gestorben

Kowno. Am 27. Januar abends verstarb in Schaulen der in Litauen populäre Rabbi Meier Atlas im Alter von 80 Jahren. Er war in früheren Jahren Rabbiner in Libau, Kobrin, zuletzt in Schaulen und genoß einen großen Ruf als rabbinischer Gelehrter.

### Ein tschechoslowakisches Konsulat in Palästina

Wie die Tel.-Comp. aus Prag berichtet, wurde am 1. Januar in Palästina ein tschechoslowakisches Konsulat errichtet.

### Dr. Abraham Mark zum Oberrabbiner von Czernowitz gewählt

Czernowitz. Bei der allgemeinen Wahl wurde der Rabbiner von Biala Dr. Abraham Jacob Mark, ein Bukowiner Kind, zum Oberrabbiner der Landeshauptstadt Czernowitz, die bekanntlich eine jüdische Gemeinde von etwa 60 000 Seelen beherbergt, einstimmig gewählt.

### Prof. Volterra Mitglied der russischen Akademie

Rom. Der hervorragende jüdische Gelehrte Dr. Gino Volterra, Professor an der römischen Universität und Vorsitzender des Internationalen Instituts für wissenschaftliche Forschung und der römischen wissenschaftlichen Akademie, wurde von der russischen Akademie der Wissenschaft in Moskau zum Ehrenmitglied ernannt.

### Die Protokolle der Weisen von Zion in Palästina

Jerusalem. Das offizielle Organ des lateinischen Patriarchats in Jerusalem „Rakib Sion“, empfiehlt in einem Leitartikel die möglichste Verbreitung der in Beirut, Syrien, erschienenen arabischen Ausgabe der „Protokolle der Weisen von Zion“. Jeder Araber, schreibt die Zeitung, insbesondere jeder palästinensische Araber, müsse dies Buch lesen, welches die verwerflichen Aspirationen der Zionisten enthüllt.

### Wiederholung des völkischen Antrags auf Entelgung der Ostjuden

Berlin. Im Rechtsausschuß des Reichstages stellte heute der Abgeordnete Frick (Nationalsozialist) den folgenden Antrag, der unter allgemeiner Heiterkeit verlesen wurde: „Für den Fall der Annahme eines Antrages auf reichsgesetzliche Regelung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit den früheren Fürstenthäusern wolle der Reichstag beschließen: die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach 1. das Vermögen der seit 1. August 1914 zugezogenen Ostjuden und sonstigen Fremdstämmigen ohne Entschädigung enteignet wird; 2. der seit diesem Tage durch Kriegs-, Revolutions-, Inflations- oder Deflationsgewinne erworbene Vermögenszuwachs eingezogen wird; 3. Kreditbanken in die öffentliche Hand überführt werden.“

## Das „seelen mordende“ Judentum

Berlin. Der für die Evangelisation tätige Daniel Schäfer hat vor kurzem im „Sonnenweg-Verlag“ ein kleines Flugblatt unter dem Titel „Was ich beim Kaiser in Haus Doorn sah und erlebte“ veröffentlicht. Er war zusammen mit einer Schar frommer Leute nach Doorn gepilgert, um „Klarheit zu schaffen über einige Fragen, die wie ein Alpdruck auf Millionen deutscher Herzen lastet“. Die Pilger waren drei Tage lang auf Kosten des früheren Kaisers in einem Hotel einquartiert. Graf Bentin, sagte den Pilgern, Hindenburg hat den Kaiser gebeten, nach Holland zu gehen, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Der Kaiser habe also seine Ehre geopfert, um Blutvergießen zu vermeiden. Mit dem früheren Kaiser selbst kamen die Pilger ins Gespräch, der sich vor allem über „das christusfeindliche und darum seelenmordende Judentum“ äußerte.

## Ein Koscher-Gesetz für ganz Amerika in Vorbereitung

Washington. Das Mitglied des amerikanischen Kongresses Dickstein (Newyork) hat zwei Gesetzesanträge in den Kongreß eingebracht, die den Verkauf von Fleisch rituell geschlachteten Viehs und die jüdisch-rituellen Speisevorschriften betreffen. Es werden gesetzliche Maßnahmen gefordert, daß jeder, der auf seinem Schild das Wort „Koscher“ führt, aber Fleisch nicht rituell geschlachteten Viehs oder andere Waren, die nicht den jüdisch-religiösen Vorschriften gemäß sind, zum Verkaufe bringt, zu bestrafen ist. Ein ähnliches Gesetz ist bereits im Staate Newyork in Geltung.

## 4000 jüdische Arbeiter in Belgien infolge der Überschwemmungen arbeitslos

Antwerpen. Die Ueberschwemmungen in Belgien hatten große Arbeitslosigkeit im Gefolge, da zahlreiche Kohlengruben und Fabriken unter Wasser standen. 4000 jüdische Bergwerksarbeiter zählen zu den Arbeitslosen. Es handelt sich meist um jene Arbeiter, die aus dem Ruhrgebiet nach Belgien ausgewandert und sich noch nicht den Gewerkschaften angeschlossen hatten. Infolgedessen ist die Not unter ihnen am größten. Ein jüdisches Komitee für Hilfe an die Ueberschwemmten hat 200 000 Francs für Unterstützung der jüdischen Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. Der Oberrabbiner Belgiens, Rabbi Ernest Ginsburger, hat einen Appell an die belgischen Juden zur Unterstützung der Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe gerichtet. Die erste Summe

(100 000 Francs), die dem nationalen Hilfskomitee zugeführt wurde, stammt von dem jüdischen Hilfskomitee. Die belgische Presse preist die Freigebigkeit der jüdischen Bevölkerung.

In der letzten Sitzung der belgischen Deputiertenkammer sprach der sozialistische Deputierte Merlot, Bürgermeister der Stadt Seraing, die am schwersten unter der Katastrophe gelitten hat, jenen seinen tiefsten Dank aus, die als die ersten Hilfe geleistet haben: der Stadt Antwerpen, dem Königspaar und den Juden von Antwerpen.

## Prinz Windischgrätz und der Rabbi

Budapest. Vor einigen Monaten wurde, wie erinnerlich, der greise Rabbi von Olaszliszka verhaftet, weil gegen ihn der Verdacht ausgesprochen wurde, daß er an Geldfälschungen eines seiner Söhne mitbeteiligt war. Mehrere Würdenträger des Ordens, unter ihnen der katholische Priester, die von der Lauterkeit des greisen Rabbi überzeugt waren, pilgerten nach Budapest und sprachen bei einflußreichen Persönlichkeiten vor, um die Enthaltung des Greises zu erwirken. So kamen sie auch zum Prinzen Windischgrätz. Dieser aber schrie die Deputanten an, sie mögen sich schämen, daß sie einen jüdischen Falschmünzer in Schutz nehmen.

In Olaszliszka erinnert man sich jetzt mit Lächeln an diesen Empfang und fragt sich, wer nun der wirkliche Falschmünzer war: der Rabbi oder der Prinz.

## Erfolg des „Dybuk“ auf der deutschen Bühne

Im „Kleinen Theater“ Unter den Linden wird gegenwärtig, zum erstenmal in deutscher Sprache, die dramatische Legende „Der Dybuk“ von Sch. Ansky, dem verstorbenen jüdischen Dichter und Freiheitskämpfer, gegeben. Die große Berliner und die auswärtige Presse widmen der deutschen Uraufführung umfangreiche Besprechungen und beschäftigen sich bei dieser Gelegenheit mit der Persönlichkeit und dem wechselvollen Schicksal Anskys, sowie mit der Entwicklung des jüdischen Theaters. Die weibliche Hauptrolle in dem Stück spielt die berühmte Schauspielerin Gerda Müller. Von der „Wilnaer Truppe“, die vor einigen Jahren die Legende in jüdischer Sprache in Berlin zur Aufführung brachte, wirkt Frida Blumenthal auch im deutschen Ensemble mit. Die jüdische Schauspielerin findet bei Publikum und Kritik begeisterte Aufnahme. Ueber sie schreibt Artur Michel in der „Vossischen Zeitung“:

„Schließlich preisen wir das Glück, daß aus jener Aufführung des „Jüdischen Künstlertheaters“ die unvergleichliche Frida Blumenthal, damals schon Gegenstand unserer Bewunderung

und Liebe, in diese deutsche Aufführung hinübergelangt ist. Ihre greisinnhafte Betulichkeit und überfließende Güte wob um Gerda Müller etwas von der spezifischen Luft, die sie zu dem Ganzen in Beziehung setzte.“

## Tagung des Kuratoriums der Isr. Gartenbauschule zu Ahlem

Vor kurzem fand die Tagung des Kuratoriums der Isr. Gartenbauschule Ahlem statt, die diesmal in der Anstalt selbst abgehalten wurde. Aus dem gedruckt vorliegenden Bericht sei folgendes erwähnt.

Die Anstalt wurde im letzten Berichtsjahre von zirka 80 Zöglingen, und zwar von 53 Lehrlingen und 27 Schülern besucht. Unter den Lehrlingen befinden sich 40 Gärtnerlehrlinge, 6 Schneider, 3 Schuhmacher, 2 Klempner, 1 Elektrotechniker und 1 Bürolehrling. Der Gesundheitszustand war ein vorzüglicher, die Gewichtstabellen ließen eine ansehnliche Gewichtszunahme der Kinder erkennen. Der Fortbildungsschulunterricht in der gewerblichen Fachschule der Anstalt wurde in 3 Klassen erteilt. Der Unterricht der schulpflichtigen Kinder erfolgt in 2 Klassen, der Handfertigungs- und der Schulgartenunterricht wurde in der Vorkriegszeit im vollen Umfange wieder aufgenommen.

Nach Genehmigung der Rechnung, die mit einem Defizit von zirka 17 000 Mark abschließt, und des Voranschlags für das Jahr 1926 fanden die Wahlen statt. Es wurden neu gewählt: Gudenstein, München, Dr. Ernst Oppenheimer, Essen, Bankier Albert Heß, Kassel, Sanitätsrat Dr. Frankenstein, Magdeburg, Fabrikant Wilh. Matzdorf, Stadtoldendorf, Großkaufmann Dr. Munter, Hannover, Bankier Julius Blank, Hannover, Bankier Moritz Goldschmidt, Hannover, und Rechtsanwalt Paul Salinger, Dresden. Vertreter unserer Anstalt für den Bezirk Leipzig sind die Kuratoren Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Rentier Max Joske und S. Hodes.

Im Anschluß an die Kuratoriumssitzung fand eine Bescherungsfeier für die Zöglinge der Anstalt statt.

## An unsere geschätzten auswärtigen Abonnenten!

Wir bitten höflichst um Einsendung des Abonnementsbetrages von 2 Mark für das laufende Quartal bis zum 10. dieses Monats. Sollten wir bis dahin nicht im Besitze des Betrages sein, so werden wir uns erlauben, denselben durch Nachnahme einzuziehen. Der Verlag.

## Mein Freund Niki

Was meinen Sie, wer ist Niki? Kein Mensch, aber auch kein Tier. Er ist ein hundemiserables Geschöpf. Doch, mein Freund, Sie können sich nun ein ungefähres Bild von meinem jüngsten Freund Niki vorstellen.

Ich habe ihn in einem Varieté in Berlin kennengelernt und ihn mehrfach, in verschiedenen Städten der deutschen Provinz, wiedergesehen. Die erste Begegnung — na, beginnen wir gleich mit der ersten Bekanntschaft — also, die erste Bekanntschaft mit Niki habe ich vor ungefähr zwei Jahren geschlossen und unter recht merkwürdiger Art. Ich saß mit einer Schauspielerin in einer Loge (Name der Dame: Diskretionssache!) und da blinzelte mein Freund Niki meine Gefährtin (keine Lebensgefährtin, bitte!) frech an und bemerkte: „Ach, wie, eine reizende Dame?! Darf ich vielleicht ihre werte Bekanntschaft schließen?“

Ein Glück, daß ich unverheiratet, besser gesagt, die Dame verheiratet und Niki noch ein „Knabe“ war, sonst hätte er meine Faust zu spüren bekommen. (Ich boxe allerdings nur mit Schwergewichtlern, aus diesem Grunde habe ich von der Austragung eines Boxmatchs von vornherein schon abgesehen.) Niki sprach dann mit seinem schiefen, langen Mund sehr drollig, so daß meine Gefährtin (sie haben verstanden) sich gut amüsierte. Sie lachte über seine gemeinen Witze aus vollem Herzen und in mir stieg das Gefühl der Eifersucht auf.

Niki schien mehr Chancen zu haben, als ich Globetrotter. Sie ging sogar noch weiter und sagte, daß der Edler doch ein reizender Mensch sei. — Nun muß ich noch vorausschicken, daß der Edler wirklich ein Kerl ist, Edler ist natürlich ein Mensch, also kein Tier, er ist sogar der Schöpfer Nikis, der weder vom lieben Gott noch von der Jungfrau von Barnhelm stammt. Niki ist auch nicht auf der Straße aufgefunden worden, wie Sie vielleicht glauben. Nein!

Niki ist aus rein arischer Abstammung, von Religion allerdings protestantisch und der Gesinnung nach ist er Sozialdemokrat. Niki sympathisiert mit Ludendorff, aber zu gleicher Zeit auch mit

Thälmann. Er ist ein großer Herzensknacker und ein kleiner Verschwörer.

Wenn Niki ein Mensch wäre, könnte er eine sehr gute und reiche Partie machen, aber er ist es nicht. Wenn Niki Fords Sohn sein könnte, dann wäre er heute schon der gekrönte König der vaterländischen Ku-Klux-Klan-Bewegung, die im nächsten Jahr einen republikanischen König aus den oberen Vierhundert des Pöbels aufstellen will. Denn Niki gehört ja zum Pöbel; er wird Sie abends anpöbeln, so daß Sie sich bei einem solchen Grobian nicht lange aufhalten würden, wenn Niki ein Mensch wäre.

Sie sehen nun, daß Niki zu seinem Unglück kein Mensch ist. Er hat aber auch Glück. Das Sprichwort sagt: „Der Dumme hat das Glück!“ Aber Niki ist nicht dumm, nein, viel klüger als wir.

Er ist ein stiller Satiriker, ein sanfter Poet, ein lyrischer Sänger und ein hervorragender Zitator, kurz, ein Individuum.

Er kann wirklich nichts dafür. Sein edler Schöpfer, der Wiener Mister Carl Edler, ist schuld daran. Glauben Sie, nur dieser Edler trägt an Nikis Glück und Unglück die Schuld.

Er ist sein Vater, seine Mutter, seine Tante und sein Onkel.

Wie gut es Niki trotz aller Entbehrungen hat: Er hat weder für ein Geburtstagsgeschenk, noch für ein Hochzeitsgeschenk zu sorgen; die hohen Steuern machen ihm auch keine allzu großen Kopfschmerzen.

Niki ist ehrlich trotz allem; ein braver Bürger; er kann schweigen wie ein Bürger und ergeben wie ein Hund sein.

Eigentlich... man erzählt sich auch, daß Niki in einen Fememord verwickelt war. Das kann aber natürlich nicht stimmen, weil Niki kein Mensch ist.

Von seinem Charakter wollen wir gar nicht reden, denn heute wird jeder Charakter versteuert.

Niki ist natürlich Antialkoholiker; er wurde von seinem Schöpfer (Carl Edler) trockengelegt. (Zwar hat er das gesegnete Land Amerika noch gar nicht betreten. Er ist natürlich Deutscher, Made in Germany. Das Leben hat ihn ganz gebrochen und sein Schicksal hängt nur an einigen Fäden. Es geht ihm wirklich gar nicht so übel.

Allerdings hat er keinen Appetit. Ueberhaupt, er ißt gar nichts; Niki ist eben ein Hungerkünstler und dabei geht es ihm wirklich gut. Er schaut sehr rosig aus und braucht nur einen Krug. (Sein Schneider könnte vor Hunger sterben, wenn er auf solche Kunden, wie meinen Freund Niki, angewiesen wäre.) Dabei ist Niki kein schlechter Zahler! Er zahlt Ihnen alles heim! Eine Schnauze hat der Bengel! Es ist nur ein Glück, daß Niki kein Mensch ist, sonst würde er mich zur Rechenschaft ziehen wegen diesem Ausdruck.

Wäre Niki im Reichstag, so würde er natürlich für einen Volksentscheid betreffs der Fürstenabfindung stimmen. Niki ist nämlich Pazifist durch und durch. Er ist mein Freund, wir haben uns lieb gewonnen; natürlich nur rein platonisch, weil Niki kein Mensch ist.

Wäre Niki Jude, so wäre er gewiß als König Jerusalems erkoren worden. Ueberhaupt, Niki ist Monarch, kann es weitestens sein. Dann ist er auch der beste Republikaner nach Daumier. (Ich will noch bemerken, daß Niki kein Zeichner ist und daher keine diesbezüglichen Aufträge entgegennimmt.)

Als treuer Anhänger Hitlers fand er bei einer Konferenz im Münchner Ratskeller, als man gegen Berlin und Preußen abstimmte, großen Beifall. Ludendorff begrüßte unseren Niki in hebräischer Sprache und richtete dann einen warmen Aufruf an die lieben Jiddn in Niki (Ludendorff konnte natürlich nicht wissen, daß Niki genau so, wie der süße Lausbub Ickl, ein geborener Christ ist).

Dann verfügt Niki noch über vortreffliche Eigenschaften, die man gar nicht so einfach schildern kann. Niki ist nämlich kein Mensch, kein Unglück, aber da Niki schon so oft Pech gehabt hat und sein Schicksal nur noch an einigen Schnüren und Federn hängt, bleibt ihm nichts übrig, als sich mit seinem Schicksal abzufinden.

Nun erlebt unser Niki allabendlich eine tragische Komik. Manche haben nur eine Tragik, aber unser Niki sogar eine tragische Komik, oder soll ich besser sagen, komische Tragik?...

Niki ist nämlich eine mechanische Puppe des Kunstredners Carl Edler... (—th.)

# UNTERHALTUNGSBEILAGE

## Ben Rabbi Abraham Samuel: Rabbenu Jecheskël

Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Philipp Paneth/Verlag.

3. Fortsetzung. Neuzuzutretenden Abonnenten wird der Anfang unentgeltlich nachgeliefert

Nach einer Zeit wandten sich wiederum die Linsker an den Rappschützer, er möge doch endlich ihrem so ehrlichen Rufe nach Linsk Folge leisten. Wenn er nun seinen bisherigen Wirkungskreis nicht ganz aufgeben wolle, möchte er doch wenigstens sein segenshaftes Wirken auch in Linsk entfalten. Er möchte doch die zwei Städte durch sein Oberhaupt geistig und religiös zusammenbinden. Nach vielem Zureden und Ueberlegen hatte der Rappschützer sein Ohr an die früher so widerspenstigen Gemeindevorsteher gewandt und hatte nun auch die streitigen Fälle der Linsker mit seinem klugen Können und wahrer Sachkenntnis aus dem Wege geschaffen. Um den Linskern auch Ehre und genugsame Freude zu verschaffen, unterzeichnete er sich auch als Vorsitzender der Gemeinde Linsk. Wenn es auch in Rappschütz zu schwierigen oder minder schwierigen Streitfällen kam, hatte er so dann den Sitz des Gerichtshofes nach Linsk verlegt und fällte dort das wahre, salomonische Urteil als dortiges geistiges Oberhaupt. In Linsk kann man noch heute mehrere Dokumente finden, unter denen er als Linsker Gemeinderabbiner unterzeichnet ist. Unter seinem Geleitwort zum Werk „Ozer Hakabod“, von Rabbenu Tordus Halewi, ist er als Rabbiner der Stadt Linsk unterfertigt.

Rabbenu Jecheskël war nun bloß ein Jüngling von 21 Jahren als er für den Rappschützer Partei und Stellung nahm. Die Aufzeichnungen besagen alle, daß bis zum Jahre 5587, das sind also 22 Jahre, die Stadt Linsk stand unter der geistigen Führung des Rappschützer Gaons.

Am 11. Jjar desselben Jahres verschied der Gaon und kehrte in die himmlische Lehranstalt zurück. Sogleich wurde dann der Sohn der Rabbi und Zaddik Abraham Chajim s. A. für den Sitz seines Vaters des Rappschützer berufen und konnte schon mit dem Wochenabschnitt „Ekeb“ sein Amt antreten.

Er erfüllte die Mission seines verstorbenen Vaters, des Gaons aus Rappschütz, bis er am 25. Ab des Jahres 5591 in Ehren verstarb. Dann stand der Sohn seiner der Rabbi Menachem Mendel auf und versah die Mission seines Vaters. Nach seinem Ableben wurde sein Sohn der Rabbi und Zaddik Abraham Chajim Horwitz s. A. als Nachfolger berufen.

Leider fehlen mir die weiteren Aufzeichnungen über den so viel umstrittenen Rabbinatssitz in

Linsk, da die erste aber auch einzig authentische Biographie des Rabbenu Jecheskël im Jahre 1894 chr. Zeitrechnung in Munkács erschien, dessen Werk vorliegende Würdigung die Unterlagen entnommen sind, verzeichnet den letztgenannten Gaon als dortigen Rabbiner noch zu Lebzeiten. Ebendort erzählt der Schwiegersonn des Herausgebers Rabbi Jissoschor Dow Friedmann, daß Rabbi David Jizchak das geistige Oberhaupt der Stadt Bistritz (in Neu-Rumänien früher eine prominente Stadt in Ungarn wegen ihrer wohl-schmeckenden Früchte) war einst zu Besuch beim Sanzer Gaon und Zaddik, bei dem Verfasser des „Diwre Chajim“ s. A. und sah diesen heiligen Meister über das Werk des Rabbenu Jecheskëls „Mareh-Jecheskë“ in seinem Arbeitskabinett gebeugt und seine erhabenen Augen waren von Tränen umflutet. Es war am 45. Tag des Omers, das ist der Sterbetag des Rimanower Zaddik, s. A.

Eigentlich müßte man bei dieser Gelegenheit das Wirken des Rabbenu Jecheskël ausführlicher würdigen, denn seine Stellungnahme für den Rappschützer zeugt ja auch nur von erhabenem Charakter und Denkfähigkeit. In seinen Schriften sind die Regeln seines heiligen Daseins und Wirkens genau festgelegt. Man kann sogar merken, wie deutlich er bemüht war, den sogenannten Dogmen nicht nur Deutung, sondern auch Beispiele zu geben. Verschiedene Abhandlungen und „Fragen und Antworten“ über ethische und religiöse Paragraphen geben einen wahren Ueberblick über seine tiefe Verwurzelung mit dem engen Gedanken der jüdischen Absonderung und Weihung. Doch ich möchte nicht den Fehler mancher Biographisten begehen, die sich dann in weiten Unendlichkeiten mit dem Labyrinth der Sprache und der Ereignisse verlieren. Die reinen Tatsachen werden wohl auch die Daten, die bei seiner Schrift schon vom historischen Standpunkt unerläßlich sind, vervollkommen.

### Die dritte Periode

Als Rabbenu Jecheskël erst noch ein Jüngling von 23 Jahren war, hatten ihn die jüdischen Gemeinden in Polen mit Berufung als Rabbiner ihrer gottesfürchtigen Gemeinden überhäuft. Aber seine Frau hielt ihn von solch einer Ehrung zurück.

Sie war durchaus kein Gegner der Rabbiner, denn sonst hätte sie ja nicht einen gelehrten Mann geheiratet. Da sie vom Hause ihres Vaters sehr wohlhabend und reich war, wollte sie natürlich diesen Vorzug ausnutzen. Ein Rabbiner nämlich ist auch von Sorgen der Gemeinde und der Gemeindeführer ziemlich stark in Anspruch genommen, so kann man natürlich die weibliche Psychologie verstehen, daß sie es ungern sah, daß ihr Mann seine Zeit nunmehr auch für das Gemeinwohl widmen soll.

Rabbenu Jecheskël fuhr nun nach einer Zeit zu seinen Eltern nach Bielitz mit seinen Söhnen der Rabbi und Gaon Chajim Bezalel aus Tasnád und sein Bruder Lejbusch, der wohlhabende Gelehrte aus Terzall, um das Gebot „Ehre deinen Vater und Mutter“ zu erfüllen.

Auf seiner Rückreise kehrte er in der Stadt Pristik ein, um den Segen des dortigen Zaddik zu empfangen. Im Verlauf der Unterhaltung mit dem Pristiker Zaddik bemerkte Rabbenu Jecheskël, daß auch seine Frau und beiden Söhne mit ihm auf der Rückfahrt sind. Da befahl der Zaddik einem seiner Nächsten, die Frau und die beiden Söhne des Rabbenu Jecheskël holen zu lassen.

Sie erschienen bald vor ihm und konnten von ihm nur vernehmen: „Es ist meine Pflicht, Sie als Gattin des Rabbenu Jecheskël zu segnen.“ Und als er sie gesegnet hatte, sagte er zu ihr: „Ich befehle es Ihnen, Rabbinersfrau zu werden!“ Sie weinte nun und sagte, daß sie es doch wirklich nicht nötig hätten, einen Rabbinerposten anzunehmen, da sie sehr vermögend sind.

Kaum sind einige Tage verstrichen, als sie in Linsk ankamen, erschienen eines Nachts Diebe — wie immer heimlich — und stahlen ihnen alles Wertvolle und Mobile. Sie haben natürlich die Kostbarkeiten auch nicht außer acht gelassen. So sind sie, die einst Wohlhabenden, mittellos und bedürftig geblieben. Aber der Schöpfer verläßt keinen Juden, besonders einen Zaddik wie Rabbenu Jecheskël nicht, denn als die Juden der Stadt Ustrik diese Nachricht vernahmen, eilten sie sogleich nach Linsk und ersuchten ihn, ihren Ruf nach Ustrik nun anzunehmen. Er schüttelte sein Haupt bewilligend zu und auch seine Frau hatte nichts mehr gegen ihre neue Position als Rabbinersfrau einzuwenden, denn sie erkannte nun voll und ganz, daß es ein Zeichen Gottes war.

Im Jahre 5567 hielt er auch seinen Einzug in der Stadt Ustrik, um den Rabbinatssitz zu erfüllen und die geistige und religiöse Führung der Ustriker zu übernehmen. Sein Wirken bezwang über die Landesgrenzen hinaus die Bewunderung der Judenheit und so konnte er bereits einen weiteren Ruf der Gemeinde in Terzall (Komidat Zemplén in der Slowakei, früher Ungarn) erhalten, dem er auch Folge leisten konnte.

Dort entfaltete sich für ihn ein neues Gebiet und seine geistige Führung nahm auch großen Zuspruch bei seinen Gemeindegliedern, denn er pflegte sogar von dort zu seinem Meister, zum Rimanower zu fahren. Er pflegte sodann auf seinen Pilgerfahrten zum Kallower Rabbi Jizchok Elsik Taub s. A., über den in dem früheren Ungarn viele wunderschöne Sagen herumgehen, einzukehren, besonders im Jahre 1575 am 19. Jjar, als

## Jakob Steinberg / Liebe

Chaim Braunstein, ein junger Mann von zwei- undzwanzig Jahren, hat erst vor kurzem in Warschau eine Stelle erhalten, die ihm ein Fixum von 100 Zlotes im Monat einbringt, saß in seinem Zimmer und trank Tee. Das Zimmer war schmal und lang, doch Braunstein fühlte sich wohl und fand es stimmungsvoll. An der Wand hingen farbige Ansichtskarten; auf einem kleinen Tisch lagen Bücher und ein feines Schreibzeug, sowie eine Photographie, ein junges Mädchen darstellend. Es war acht Uhr abends. Unser Braunstein trank langsam seinen Tee, während er hin und wieder ein Stückchen Zucker in den Mund nahm und zerbiß. Draußen wehte und pfiif der Wind kalt. Er lehnte sich in den Sessel zurück und sann darüber nach, wie schön es war, im selben Hause, in dem sich sein Kantor befand, ein möbliertes Zimmer zu finden. Und so ein warmes Zimmer, so ein schönes und feines Zimmer, sagte er sich. Wie wäre es, begann er weiter zu denken, wenn ich mit Mascha in einer Stadt wohnen könnte. Sie würde mich besuchen und wir würden dann in dieser warmen Stube sitzen und lesen und — küssen . . . Niemand störte uns . . .

Braunstein stellte das Teeglas auf die Tischplatte, nahm das Bild von dort und preßte seine Lippen auf das kühle Glas. Lange schaute er auf das Bild, das er geküßt, dann legte er es beiseite. Noch glücklicher als früher trank er seinen Tee, steckte er sich eine Papiros an und drehte sich ein wenig im Zimmer umher; dann setzte er sich wiederum an seinen „Schreibtisch“.

Er begann einen Brief an seine geliebte Mascha zu schreiben.

Mascha war ein blondes, liebliches Kind; ihre Augen waren leuchtend groß und schön. Ihr Vater war ein ziemlich wohlhabender Mann und

Mascha liebte ihn, weil er nicht nur hübsch, sondern ein „Organisator“ war. Heute nimmt Braunstein an politischen Versammlungen oder auch zionistischen Meetings nicht mehr teil. Diese alten Erinnerungen vermögen ihn heute kaum noch zu begeistern, aber Mascha liebt ihn dafür mehr und inniger als einst. (So sind die Mädels!)

Braunstein schob sich das Papier zurecht und fing an zu schreiben:

„Teure! Ich schreibe dir in meinem hellen, warmen Zimmer, nach vollendeter Arbeit. So in meinem schönen Zimmer sitzend, nehme ich immer dein Bild hervor und betrachte es lange und bange. Ich habe dann immer das Gefühl, daß wir beisammen sind und kann dir meine Gedanken und mein Empfinden erzählen, meine teure, geliebte . . .“

An der Tür des Zimmers pocht es. „Herein!“, sagt Braunstein und dreht sich nach der Tür, wo er den schwarzen, lockenreichen Kopf des Dienstmädchens erblickt.

„Möchten Sie noch ein Glas Tee trinken?“ fragt das Dienstmädchen.

Braunstein greift wieder zur Feder und antwortet:

„Schön, geben Sie mir noch ein Glas Tee . . .“

Die Tür schloß sich leise und vorsichtig. Braunstein schrieb weiter:

„ . . . Geliebte, das wäre mein größtes Glück. Ich weiß es, daß du mich liebst. Jetzt aber wärst du die Meine und ich gehörte dir ganz.“

Das Dienstmädchen pocht wieder an der Tür. Sie stellt ihm ein Glas Tee hin. Braunstein legt die Feder beiseite und schaut das Mädchen an. Dieses bleibt stehen und fragt:

„Wem schreiben Sie, Ihrer Braut vielleicht?“

„Einer Braut? Ich hab' ja keine Braut.“ Er wußte selbst nicht, weshalb er eine solche Antwort gab.

„Der Herr betrügt mich“, sagt das Mädchen; sie wird rot und verschämt, immerhin fühlt sie sich geschmeichelt.

„Weshalb sollte ich Sie betrügen?“ fragte er und ließ seinen Blick von den Wangen des Mädchens nicht sinken.

„Was, Sie verstehen mich nicht? Und diese da?“ Sie zeigte auf das Bild.

„Ach, diese hier? Das ist ja meine Schwester!“ stieß er rasch heraus. „Glauben Sie etwa nicht?“ Braunstein legt die Hände auf ihre Schultern.

„Ich glaube schon . . . weshalb sollte ich nicht glauben? Was will der Herr? . . . Seit einer Woche ist der Herr hier, führt sich brav und nun wollen Sie . . .“

Braunstein sah ihr in die Augen und erkannte das, was sie während dieser acht Tage nur erwartete . . .

„Was tue ich?“ lief es ihm plötzlich durch den Kopf. „Und Mascha?“ . . . Um den Gedanken zu verschweigen, umfaßte er das Mädchen grob.

In Braunsteins Schädel jagt es wiederum: „Und Mascha?“ Trotzdem ergreift er das Mädchen und schwingt es in die Luft. Jetzt aber reißt sich das Mädchen aus seinen Umarmungen, läuft davon und bleibt an der Türe stehen, macht die Haare zurecht und schaut willen- und zornlos auf Braunstein, um schmeichelnd zu fragen:

„Wünschen Sie sonst nichts mehr?“

Das Mädchen läuft fort und Braunstein geht eine Weile durchs Zimmer. Das Blut pocht an seine Schläfen. Er steht und denkt an nichts; dann wird sein Kopf klarer, ruhiger setzt er sich an den Tisch, trinkt sein zweites Glas Tee und schaut auf Maschas Bild. Nachdem er den Tee getrunken hat, raucht er noch eine Zigarette, setzt sich zurück, nimmt die Feder und fährt fort in seinem Schreiben an Mascha:

„Ich habe mit dem Brief plötzlich aufhören müssen, weil ich gestört wurde. Nun bin ich

der Rimanower Zaddik seine Augen schloß und in die himmlische Lehranstalt zurückkehrte.

Einmal war Rabbenu Jecheskël zum Kallower Rabbi eingekehrt, seine beiden Söhne waren mit ihm gerade mit, und da fand er ihn bettlagernd. Da bat ihn der Kallower Zaddik, für ihn zu beten und eine Genesung zu erwirken. Rabbenu Jecheskël las sogleich einen Satz aus Ijob (Kapitel 39), dessen Anfangsbuchstaben die Anfänge des Namens des Kallowers ergaben, dieser war ganz erschüttert und weinte nur.

Der Schöpfer erhörte das Flehen der beiden Zaddikim und sandte dem Kallower baldige und vollkommene Genesung.

Ein anderes Mal beehrte unser Rabbenu Jecheskël den Kallower an einem Rosch-Haschanah, an dessen Abend der Kallower ihm erklärte: „Ihr wißt wohl, daß es noch einen besseren Rabbinatsitz in Karlsburg gibt, wo bedeutend mehr zu erfüllen ist, als in Terzall!“ Rabbenu Jecheskël kehrte nun nach Terzall zurück und da hörte er, daß in Karlsburg bereits ein Rabbiner, der Rabbi Menachem Mendel, gewählt worden sei.

Nach einer gar nicht so langen Zeit kam er wiederum zum Kallower Zaddik, um ihn zu besuchen. Da sagte dieser wieder, er möchte doch nach Karlsburg, wohin er als Rabbiner berufen wird, gehen, da ihm beschieden ist, dort das Wort Gottes und Moses zu verkünden. Als Rabbenu Jecheskël die Worte aus dem Munde des Kallower Zaddiks vernahm, sagte er, daß in Karlsburg die Juden sich einen Rabbiner bereits gewählt hätten. Der Kallower Zaddik erwiderte ihm nun fest und sicher: „Man hat noch keinen gewählt“, und als nun Rabbenu Jecheskël nach Terzall zurückgekehrt war, hörte er, daß der Karlsburger Rabbiner Menachem Mendel s. A. diese stelle Ebene verlassen habe und zu seinen Vätern und Vorfahren gezogen war. (Fortsetzung folgt.)

## Was amerikanische Blätter erzählen

Hermann Patrick, so erzählt man in Brooklyn, lebte mit seiner jungen Frau sehr glücklich, bis eines Tages die Hypermoderne sich mit Geistern zu beschäftigen begann. Sie hatte in ihrem Heim spiritistische Sitzungen abgehalten und pflegte Geister zu zitieren. (!) Die Geister seiner Frau haben auch einen bösen Geist in das sonst stille friedliche Heim gebracht. Er zerstörte den Geist des Hausfriedens.

Dann hat der böse Geist dem ahnungslosen Manne einen Stich versetzt. Als er eines Tages von seiner Arbeit heimkehrte, fand er seine Wohnung leer. Die Geister neben seiner Frau samt 400 Dollar, sind spurlos verschwunden. Der Gatte hat nun gegen seine Frau einen Scheidungsprozeß angestrengt und seine Klage eingereicht.

Nun sind die amerikanischen Blätter gespannt, ob er seine Frau oder seine 400 Dollar zurückbekommen wird — — —. (—th.)

wieder allein; allein mit meinen Gedanken und mit deinem Bild. Mir scheint, als ob nicht dein kaltes, lebloses Bild, sondern du allein, als lebendiges Wesen vor mir ständest. Es dünkt mich, als hätten deine schönen Augen in die Tiefe meiner Seele geschaut . . .

„Ich schaue auf dein Bild, schreibe und schreibe; ich könnte so immerzu nur schreiben.“

Und Braunstein schreibt, schreibt, beendet und versiegelt den Brief, dann schaut er auf Maschas Bild. Sein Gesicht war glücklich wie früher; wiederum küßt er das Bild, dann legt er es sorgfältig in ein Schubfach.

Braunstein nahm seinen Mantel und ging auf die Straße, um den Brief in den Postkasten zu werfen.

(Aus dem Jüdischen von Philipp Paneth.)

## Literarische Rundschau

Drei Lebensbilder hervorragender Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus und Kommunismus hat Dr. Willy Cohn in Breslau entworfen. In drei im Verlag der Breslauer „Volkswacht“ erschienenen Heften bringt der unseren Lesern nicht unbekannt Autor je eine ausgezeichnete Biographie von Karl Marx, Friedrich Engels und Robert Owen. Obwohl sich der Verfasser das Ziel steckte, besonders der Jugend die Bekanntheit des geistigen Oberhauptes des modernen Kommunismus, Karl Marx, und seines Epigonen Engels, wie auch des englischen Sozialisten Owen zu vermitteln, findet selbst der reifere Mensch mancherlei Lesenswertes. Alle drei Werke sind mit gleicher Liebe behandelt und verraten das eingehende Studium der in Frage kommenden Literatur. Wir wünschen den Heftchen einen ausgedehnten Leserkreis. Der Preis ist uns leider nicht bekannt, dürfte sich indessen nicht sehr hoch stellen.

## Dinie Spedtor

der beliebte Leipziger Oberkantor, der sich erst vor kurzem bei einem Fest des Vereins „Ahawas Thora“ als Komponist und Dirigent zu einer freudigen Ueberraschung der hiesigen Judenheit entfaltet hat und den wir in unserer Besprechung bereits damals gewürdigt haben, gibt am 7. März im Krystallpalast einen Liturgischen Musikabend, an welchem er mit einigen neueren Kompositionen vor die Öffentlichkeit treten wird. In den nächsten Nummern bringen wir sein ausführliches Programm, das ihm sicherlich einen großen Erfolg bringen wird.



Nicht, der stumme Held unserer Plauderei

## Kritik der Woche

### Winterfest des Isr. Wohltätigkeitsvereins „Rasche Hilfe“

Am Sonnabend veranstaltete der Wohltätigkeitsverein „Rasche Hilfe“ sein diesjähriges Winterfest in den prächtigen Räumen der „Concordia-Festhalle“, zugunsten seines Brautausstattungs fonds. Man konnte die Elite der Leipziger Juden in den wahrhaft prunkvollen Sälen in großen Toiletten sehen und war freudig überrascht, zu bemerken, wie sich jeder Jude bemüht, sein wahres jüdisches Herz zu zeigen. Die Damen besonders, die an den Buffets den Verkauf feiner Leckerbissen übernommen hatten, verstanden es, die Besucher zu wohlthuenden Einkäufen zu verleiten. Wenn man natürlich die Notwendigkeit des Brautausstattungs fonds bedenkt, verzeiht man den Schönen (und auch weniger Schönen) die lockende Verführung.

### Erneuter Angriff gegen Einsteins Relativitäts-Theorie

Von Siegfried Jacoby

Schon vor Jahren haben einige Männer in Deutschland den angeblich „wissenschaftlichen“ Kampf gegen die Einsteinsche Relativitätstheorie aufgenommen. Diese Männer mußten aber feststellen, daß dieser Kampf nur gegen Windmühlen geführt wird. Kein Wissenschaftler auf der Welt hat diese Männer in Deutschland auch nur einigen Minuten Gehör geschenkt. Selbstverständlich haben sich nur die antisemitischen Parteien damit beschäftigt, und Herr Fritsch in Leipzig, der eine Müllerzeitung im täglichen Leben herausgibt, hat sogar über Albert Einstein ein nicht sehr „wissenschaftliches“ Büchlein veröffentlicht. Seit einigen Wochen kommen aber aus Amerika auch Stimmen, die die Einsteinsche Relativitätstheorie als ganze nicht anzweifeln, aber an ihr doch etwas auszusetzen haben.

Professor Miller, der sicherlich ein ernst zu nehmender Wissenschaftler ist, hat nun einige Einwendungen gegen die Relativitätstheorie in den letzten Tagen gemacht. Diese werden aber auch von Albert Einstein und den sonstigen Wissenschaftlern auf diesem Gebiete nicht ernst genommen.

Professor Albert Einstein selbst hat dem Berliner Korrespondenten der „Hearst Preß“ einen Aufsatz darüber gegeben, der in der amerikanischen Presse in tausenden Exemplaren erschienen ist. Professor Albert Einstein schreibt nun wörtlich:

„Da die Versuche von D. Miller gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses stehen, ist es wohl angebracht, wenn ich meine Ansicht über die Bedeutung dieser Versuche hier öffentlich mitteile.

Die illustre musikalische Begleitung des so beliebten Leipziger Kapellmeisters Josef Némethy, der in dem reichhaltigen Programm mehrere Musikstücke zum Besten gab, war einzig. Das Programm, das versprochen hatte, reichhaltig zu sein, hat wirklich einen reichen Genuß geboten. Wenn man einige kleine Regiefehler (so z. B. das Hörschen, das die kleine Darstellerin bei ihrem Debüt verlor) und das bischen Dilletantismus verzeiht, kann man sagen, daß es im großen und ganzen wirklich sehr nett war. Man amüsierte sich köstlich, man hörte aufmerksam dem Baßsänger Milled, unter der Klavierbegleitung von Laub, zu, spendete ihm Beifall, dann konnte man unter glänzender Klavierbegleitung das schöne, feingedämpfte Cellospiel Kaplans in den etwas geräuschvollen Saal hören. Die Tanzdarbietungen der jungen Tänzerinnen Kretzig—Abmann und Kanner—Körn haben gefallen und Beifall hervorgerufen; besonders der Reigen der elastischen Kretzig hat Stürme in den warmen Herzen unserer Juden verursacht. Nach dem Beifallsorkan schloß der erste Teil der Vorstellung mit einem Gruppentanz kleiner Tänzerinnen, die zu den letzten Akkorden ein „Mogendowid“ aus Seidenschleifen — blau-weiß, bitte — konstruierten, so daß beim Spielen der Nationalhymne Hatikwah die Anwesenden alle von ihren Stühlen aufstanden und mitsangen. (Die etwas falschen Stimmen mancher Teilnehmer konnten gottlob wegen dem guten Spiel des Orchesters nicht aufdringlich wirken.) Zu loben ist noch die glänzende Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Jacoby, der die rege Tätigkeit des Vereins „Rasche Hilfe“ voll zum Ausdruck brachte und in warmen Worten seine Zuhörer zu interessieren verstand.

Im zweiten Teil sang die junge Erna Markowitsch einige Lieder mit präzisem Können und viel Wärme. Leider konnte man die zweite Arie (oder war das etwas anderes) nicht ganz genießen, weil manche Besucher sehr vornehm sein wollten und daher spät, reichlich spät kamen und etwas geräuschvoll im Saal Platz nahmen. M. Kleinmann zeigte sich an diesem Abend als guter Rezitator, der stimmlich der so famosen Humoreske (die wir demnächst in erster deutscher Uebertragung bringen werden) gewachsen war und verschaffte uns einige frohe Augenblicke in dem sonst so traurigen jüdischen Dasein.

Besondere Ueberraschung bot das Auftreten des bekannten Leipziger jüdischen Charakterdarstellers S. Fostel, der einen neuen Beweis von hohem schauspielerischen Können und Bewegung auf der Bühne (das ist auch wichtig, bitte!) erbrachte. Seine drollige Komik und Vortragsart lösten bei den zahlreichen Besuchern große Heiterkeit und viel Beifall aus. Wegen der vorgerückten Stunde konnte er den Wünschen, noch einige Chansons zu singen, nicht gerecht werden, und so hatte die Jugend bis zu den frühen Morgenstunden Gelegenheit, auf dem Parkett, unter der Regie des Tanzmeisters Merkis, Muskulatur und Gliederbewegungen, die bescheiden „Tanz“ genannt werden, zu entfalten. Die Tanzkapelle hatte auch tüchtige Arbeit zu leisten. So kann der Verein auf ein gut gelungenes Winterfest zurückblicken. (p.)

Wenn die Ergebnisse der Millerschen Versuche sich bestätigen sollten, so wäre die Relativitätstheorie nicht aufrechtzuerhalten. Denn die Versuche würden dann beweisen, daß mit Bezug auf Koordinatensysteme von geeignetem Bewegungszustand (Erde) die Vakuum-Lichtgeschwindigkeit von der Richtung abhinge. Damit würde das Prinzip der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit widerlegt, welches eines der beiden Grundpfeiler bildet, auf welchem die Theorie ruht. Es ist aber nach meiner Ansicht so gut wie gar keine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß Mr. Miller recht hat.

Das schreibt Professor Albert Einstein, der Vater der Relativitätstheorie, selber, und am Schlusse seines Aufsatzes sagt der Wissenschaftler:

„Wenn du, verehrter Leser, diese interessante wissenschaftliche Situation zum Abschließen einer Wette benütze, so wette lieber darauf, daß Millers Versuche sich als zweifelhaft erweisen bzw. das seine Ergebnisse nichts mit einem „Aetherwind“ zu schaffen haben. Ich wenigstens wäre gern bereit, eine solche Wette abzuschließen.“

Nun, was haben aber die antisemitischen Tageszeitungen dazu zu sagen? Es ist eine Freude in den einzelnen Redaktionen ausgebrochen. Die Völkischen freuen sich so sehr, daß man glauben könnte, Ludendorff würde einen neuen Feldzug antreten. Alles Schreien gegen die Relativitätstheorie ist vergebens, auch wenn aus Amerika sonstwelche Nachrichten kommen. Die Wissenschaft der Welt hat anerkannt, daß diese Theorie sich immer mehr bewahrheitet.

Nicht die jetzige Generation wird diese Tatsache widerlegen können, sondern die kommenden Geschlechter werden erst dieses so große Werk Einsteins zu würdigen wissen.

**Marx-Zech: „Triumph der Jugend“**

Altes Theater, Leipzig

Die Gegensätze der Generationen sind wohl selten mit einer so angenehmen Natürlichkeit geschildert worden, wie in diesem Werk des Franzosen Henry Marx, für dessen deutsche Uebersetzung der junge Dichter Paul Zech zeichnet. Man wirft den jungen unter den deutschen Dichtern vor, daß sie zuviel lärmten und sich von der „großen Geste“ nicht freizumachen vermögen. Nun, von diesen beiden Dichtern könnten selbst unsere Alten manches lernen. Es liegt keine süßliche Sentimentalität in diesen Bildern, man verzichtete auf knallige Effekte. Die Szenenfolge entwickelt sich mit einer beinahe verblüffenden Unaufdringlichkeit.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht Professor Claudius, der gefeierte Philosoph, der mit seinem Sohn Serge gemeinsam um ein junges Mädchen wirbt. Sylvette wird die Geliebte des Professors, der wiederum seiner Frau den Laufpaß gibt. Aber nur solange, bis Serge von einer großen Reise zurückkehrt. Und diese Rückkehr führt die beiden Gatten wieder zusammen und führt schließlich auch zwei andere zusammen: Serge und Sylvette.

Kronachers Regie gab diesem Werk zweier hoffnungsvoller Dichter einen ungemein starken Rahmen. Die Darstellung befriedigte in fast allen Teilen. Angenehm Klix als Professor, Martina Otto als seine Frau. Ganz vorzüglich Rudolf Essek als Assistent. Pamela Wedekind in der Rolle der Sylvette — ebenfalls ganz gut, doch könnte ich mir diese Frau noch ein wenig anders, weicher und sinnlicher, vorstellen.

Man sollte an diesem Werk und seiner trefflichen Inszenierung nicht achtlos vorbeigehen.

W. St.

**Leipziger Filmschau**

**Utopalast Alberthalle.** „Die — da unten“, der zweite Film Professor Heinrich Zilles, erweist sich als ein Großfilm eigener Art. Man kann dieses prächtige Werk nicht mit ein paar Zeilen abtun, müßte darüber vielmehr ein ganzes Feuilleton schreiben. Zille ist uns als Meister des Zeichentiftes schon lange bekannt, und wenn der Film nunmehr den Versuch macht, die zeichnerischen Meisterwerke Zilles durch die plastische Kraft des lebenden Bildes auf uns wirken zu lassen, so kann man dieses Experiment nur gut heißen. Denn Zille ist, obwohl viele in ihm nur den Karikaturisten sehen, in allen seinen Schöpfungen ein Schilder des sozialen Elends, er ist ein Ankläger gegen die falschen Gesetze unserer heutigen Gesellschaft. Diese Tendenz, die ein jeder, der objektiv denkt, anerkennen muß, tritt in noch erhöhtem Maße auch bei den Filmen Zilles zutage. Man sieht das verzweifelte Ringen der Menschen, die im Kampf mit dem Schicksal unterzugehen drohen, erlebt ihr Streben nach oben und schließlich den Sieg oder die Niederlage. Dieser Film ist unvergleichlich schön, stark und plastisch gesehen und von einer selten beobachteten dramatischen Steigerung. Aud Egede Nissen, Maly Delschaft und Alphons Fryland spielen die Hauptrollen des Filmes, der durch Drahottas musikalische Illustrierung bedeutend an Interesse gewinnt.

**U.-T.-Variété Battenberg und U.-T.-Lichtspiele, Hainstraße.** Einen meisterhaften Gesellschaftsfilm lernen wir in dem neuen Werk Kertesz' kennen. „Das Spielzeug von Paris“ kommt in seiner Knappheit der Szenenfolge dem amerikanischen Film nahe. Wir erleben in fabelhaft gestellten Bildern den Kampf zweier Männer um eine Frau. Aus diesem an sich nicht neuen Thema hat Kertesz einen ungewöhnlich spannenden Film gemacht, der selbst für den verwöhnten Filmeuropäer eine Augenweide sein muß. Der Bildschnitt ist schlechthin vollendet. Ganz hervorragend ist aber die Darstellung, die in der Hauptrolle durch Lily Damita getragen wird. Im Beiprogramm des Battenberg interessiert vor allem Brandini, der ausgezeichnete Jongleur, dann aber auch die Szene Eretta und Eresto, geschickte Ungeschicklichkeiten, die in ihrer grotesken Komik lebhaft an die amerikanischen Grotesken erinnert. Auch der kleine Film „Fußballgeflüster“ verdient Anerkennung.

**Lichtspiele Apollo-Theater.** Direktor Treder versteht es, sein Publikum zu nehmen. In der vergangenen Woche zeigte er uns den wundervollen Stadtfilm „Das tausendjährige Leipzig“ und den nicht weniger interessanten Film „Colibri“ mit dem kleinen Quirl Ossi Oswald in der Hauptrolle. Und der neue Spielplan steht im Zeichen eines recht guten kriminalistischen Filmes „Lichter von London“. Man freut sich über dieses in Komposition und Schnitt, wie in der Photographie hervorragende Werk. Noch mehr freut man sich aber über die neuerlichen Erfolge Direktor Treder, dem man zu seinem guten Geschmack gratulieren kann.

**Ufateater Universum.** Ein deutscher und ein amerikanischer Film beherrschen den Spielplan. „Ein Gesellschaftsskandal“ mit der rassistigen Gloria Swanson in der Hauptrolle ist ein „Reißer“, der alle Gesetze von Literatur und Dramatik über den Haufen wirft und mit dem dem amerikanischen Film eigenen Mitteln — Knappheit, Spannung, Sensation und blendende Photographie — trotzdem eine ungewöhnliche Publikumswirkung erzielt. In dem gleichzeitig laufenden Film „Wege des Schicksals“ fesselt Grete Reinwald, die man immer wieder gern sieht. st.

**Prolog**

Vorgetragen zum Winterfest des Vereins „Rasche Hilfe“ von der kleinen Holzmann

Ein Winterfest ist's wohl heut,  
Was wir zu feiern berechtigt sind.  
Daher so viele Leut' —  
Jung und alt, Greis und Kind. —  
Herbelgeilt sind wir gerne,  
Um mitzuhelfen mit aller Kraft,  
Die Not unserer Brüder, von nah und ferne,  
Zu lindern mit aller Macht. — —  
Gmilus Chesed auszuüben,  
Dies ist wahrlich von großer Wichtigkeit.  
Diese Tugend ist grad bei uns Juden  
alte Sitte, seit Ewigkeit. — —  
Hachnusas Kollo, das ist fürwahr  
Edle Tat, ruhmenswert,  
Helfen jedem, das ist wohl klar,  
Der die Hilfe nur begehrt. — —  
Jedoch ist es schwer für einen  
Zu erfüllen beider Pflicht,  
So gilt es sich zu vereinen  
Um zu helfen brüderlich. — —  
Der Verein „Rasche Hilfe“ pflegt wohl beides,  
Jeder Spender hat daran Teil.  
Wacht auf, ihr Herzen des alten Stammes,  
Heil den Helfenden, Heil! — —

B. H.



Möbel  
gediegen u. vornehm  
**ROBERT SCHUMANN**  
Kasselerstr. LEIPZIG Tel. 21249  
Goethestr. 1  
Seit 1876

**Familiennachrichten****Geburten:**

16. Januar 1926: Schulem Nadelreich und Regina geb. Feniger, Lortzing-Straße 19, I, einen Sohn, „Harry“.  
19. Januar 1926: Hans Fischer und Ilse Johanna geb. Kremener, Kant-Straße 10, einen Sohn, „Bob Herbert“.

**Todesfälle:**

18. Januar 1926: Clara Philippsberg, König-Johann-Straße 18.  
22. Januar 1926: Feodor Stern, Hattingen a. Ruhr.  
22. Januar 1926: Isidor Stern, Auenstraße 1a.  
22. Januar 1926: Karoline Muskat, Poniatowski-Straße 7.

**Barmizwa:**

- Am 30. Januar 1926: Günther Schußheim, Sohn des Herrn Siegfried Schußheim u. Frau Frieda geb. Goldstein, Christianstraße 21.

**Vereinsnachrichten**

Verein jüdischer Reisender zu Leipzig

Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, dem 6. Februar 1926, im Saale der Coburger Bierhallen, Brühl 8, I. Etage, pünktlich 7,30 Uhr abends, statt. — Pünktliches Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht!

**Dummkellen der Woche**

Ein Betrunkener treibt sich auf der Straße herum. Da er laut und aufdringlich geworden ist, fordert ihn der Schutzmann auf, weiterzugehen. — „Lieber Herr Wachtmeister“, sagt der Betrunkene, „die ganze Stadt dreht sich mit mir! Ich werde nun abwarten, bis mein Haus vorbeikommt, um dann gemächlich hineinspazieren zu können.“

Freund: „Deine Braut ist wirklich fabelhaft ätherisch.“

Bräutigam: „Ja, hoffentlich vergast sie bald.“

Chef: „Sie sind der Hausknecht Bob; haben Sie eine Legitimation?“

Hausknecht: „Draußen vor der Tür liegt sie: Ihr Buchhalter, der mich nicht hat rein lassen wollen.“

Er (sterbend, zu seiner Frau): „Zieh' dich schön und hebl'ich an, mein Liebling!“

Sie: „Bist du von Sinnen! Schmücken soll ich mich, wo du von hinnen gehst?“

Er: „Weißt du, Liebling, der Todesengel wird kommen. Man kann nicht wissen, wenn du schön angezogen bist, wird er an dir vielleicht mehr Gefallen finden und... dich holen...“ Piffikus.

**Eingesandt**

Lesestoff für Gefangene

In den Leipziger Gefangenenanstalten gibt es leider eine beträchtliche Anzahl jüdischer Untersuchungs- und Strafgefänger. Zur Zeit mag ihre Zahl etwa dreißig betragen. In der Einsamkeit der Haft macht sich das Bedürfnis nach Lesestoff und nach Gebetsbüchern in ganz besonders starkem Maße geltend. Die beträchtlichen, hierzu erforderlichen Mittel sind aber leider nicht vorhanden.

Die Bitte des Unterzeichneten geht nun dahin, ihm Bücher jeglicher Art für die Gefangenenanstalten zur Verfügung zu stellen. Es kommen in Betracht: 1. Gebetsbücher für die Wochen- und Feiertage; 2. jüdisch-religiöse Werke in hebräischer Sprache; 3. Unterhaltungsliteratur in jüdischer Sprache (ganz besonders notwendig); 4. Unterhaltungsliteratur in deutscher Sprache.

Wer durch Schenkung solcher Bücher den Gefangenen in der nervenaufreibenden Eintönigkeit der Haft Gelegenheit zu religiöser und geistiger Erhebung gibt, tut gewiß ein gutes Werk. Zusendungen erbittet Gemeinderabbiner Dr. Felix Goldmann, König-Johann-Straße 17, I. Auf telephonischen Anruf hin werden die Bücher auch abgeholt.

**Sport**

Boxen

Der „Maccabi“-Kampfabend in Berlin brachte den jüdischen Kämpfern große Erfolge. Im Hauptkampf boxte der in Leipzig durch seine Siege über Schmidt und Pietsch bestbekannte Praiß gegen den deutschen Polizeimeister von 1926, Gaikowsky, unentschieden und errang damit einen sensationellen Erfolg. Nach den Presseberichten war Praiß überlegen und glatter Sieger. Das Urteil ist ein Fehlurteil. Buchbaum punktete Britsch überlegen aus; Friedländer II schlug Schmidt. Dagegen unterlag Weißkind gegen Bennien.

Malz und Panne (Teutonia-Berlin), die beim letzten Bar Kochba-Boxabend so zu gefallen wußten, haben eine schwedische Einladung angenommen und beteiligen sich vom 6.—8. Februar an einem internationalen Turnier in Stockholm.

Anlässlich des Polizeiboxabends am 1. Februar punktete der in guter Form befindliche Frischer (Bar Kochba, 133 Pfund) seinen Gegner Uhlig (Dresdner Sportklub, 131 Pfund) überlegen aus. Am gleichen Abend schlug Goldberg (Bar Kochba, 137 Pfund) Ziegler (Polizei, 142 Pfund) sicher nach Punkten.

**Box-Abteilung Bar Kochba**

An den Trainingabenden des Bar Kochba (jeden Mittwoch und Sonntag von 8—10 Uhr abends) können noch Herren und Jugendliche, auch Nichtmitglieder, teilnehmen. — Anmeldung jeden Mittwoch in der Turnhalle der Israelitischen Schule, bet K. Fischer oder L. Gerson.

Verantwortlich für den Verlag und Redaktion: Jakob Plaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Berliner Schriftleitung: Philipp Paneth, W. 15. Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig-Co.

**Bar Kochbaer**

kaufen Ihre

Sportartikel für Athletik, Boxen, Fußball, Hockey und Turnen

nur im

Sporthaus **Wilhelm Petermann**  
Leipzig, Nordstraße 20

Fernsprecher 10865

**Gedenket des Vereins Ahawas Thora! Spenden erbitten auf Postscheckkonto 51836**

Vom 4.—10. Februar 1926 in beiden Theatern  
gleichzeitig der zweite Rudolf-Herzog-Film

# DER ABENTEUERER

8 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Rudolf Herzog

In der Hauptrolle: **HARRY LIEDTKE**

Der Erfolg des ersten Rudolf-Herzog-Filmes „Die vom Niederrhein“ ist noch in bester Erinnerung!  
Er wird auch diesem Film beschieden sein!

**U.T.-Varieté Battenberg** Tauchaer  
Straße 34  
Dazu die große Bühnenschau!  
Täglich 6.00 und 8.30 Uhr. Sonntags ab 4 Uhr

**MK  
T**

**U.T.-Lichtspiele, Hainstraße 19**  
Dazu der bunte Filmteil!  
Täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr

## KLEINES THEATER

ELSTERSTRASSE 42 □ TELEPHON 12300  
Täglich abends 8 Uhr

Infolge d. Riesen-Erfolges verlängert

### Die kleine Sklavin

Sittendrama in 4 Akten von Dietzschmidt  
Für Jugendliche verboten!

Sonntag, den 7. Februar, nachm. 4 Uhr,  
zum 8. und letzten Male:

**Hänsel und Gretel**

Preise ab 30 Pf.

Rechtzeitig Karten bestellen, da stets ansverkauft

FEURICHSAAL, SCHULSTRASSE 1

Sonnabend, den 20. Februar 1926, abends 8 Uhr

## KONZERT

der bekannten Leipziger Konzert- u. Oratorien-  
sängerin

**LISA KUMMER**

Mitwirkung:

**Peter Freund** (Violine)  
**S. Weinberger** (Klavier)

Vortragsfolge: Haendel-Arie, Psalmgesänge  
(Dvosak), Lieder von Schubert, Brahms, Massenet  
und Kahn. Kartenverkauf: Robolsky, Musikalien-  
handlung, Nürnberger Straße 11, Buchhandlung  
Kaufmann, Brühl 8, und ab 7 Uhr an der Kasse  
Preise der Plätze: M. 1.—, 2.— und 3.—

KRYSTALL-PALAST (THEATERSAAL)

Sonntag, den 7. März 1926, abends 8 Uhr

## Liturgischer Musik-Abend

des beliebten und bekannten Oberkantors

**Pinie Spektor**

mit Chor und verstärktem Orchester, bei dem  
eigene Kompositionen unter persönlicher  
Leitung zur Uraufführung gelangen.

Vortragsfolge: Hallelujah,  
Psalmen 113, 114 und 126.

Karten sind im Vorverkauf bei C. A. Klemm,  
Neumarkt 26; Buchhandlung M. Kaufmann,  
Brühl 8; Buchhandlung Geschwister Becker,  
Nord Str. Ecke Humboldtstr. 26 und an der  
Abendkasse erhältlich.

Preise der Plätze: M. 1.—, 2.—, 3.50, 4.—, 5.—

Kolonialwaren u. Landesprodukte

## Herm. Fritsch Nachf.

Tel. 14898 — Nordstr. 6

Auf Wunsch Lieferung frei Haus  
Bezugsquelle des Leipziger  
jüd. Kaufpublikums

Empfehle zu billigsten Preisen  
bei kulantester Bedienung:

**la Qualität Ochsen- und Kalbfleisch**  
alle Sorten prima Wurstwaren  
fette Räucherbrust  
ausgelassenes Fleischfett

Spezialität: **Landjäger**

Strengste Rabbinatsaufsicht

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!

**Metzgerei Jochsberger** Inhaber: S. Schild  
Ansbach i. Bayern, Turnitzstraße

1. bis 15. Februar

Mein

# Inventur- Ausverkauf

bietet Ihnen außergewöhnliche Vorteile und  
gleichzeitig Gelegenheit, Ihren Bedarf für die  
Frühjahrmessen zu decken. Sie haben bei mir  
große Auswahl in **Reform-Unterbetten**,  
**Metallbettstellen**, **Auflagematratzen**,  
**Chaiselongues**, **Steppdecken** (bis zu  
den feinsten Daunendecken) usw. und führe  
ich auch während des Ausverkaufes nur aner-  
kannt gute Qualitäten trotz billiger Preise.  
Achten Sie ganz besonders auf meine rühmlichst  
bekannten Spezialitäten: **Bettfedern**,  
**Inlettstoffe** und fertige **Federbetten**

### Sonderschlager:

1 Bettstelle . . . . . M. 21.75  
1 Auflage-Matratze mit Dreilbezug . . . M. 29.50  
1 Unterbett mit 4 Pfund Federn . . . M. 18.—  
1 Deckbett mit 5 Pfund Federn . . . M. 23.—  
1 Kopfkissen mit 2 Pfund Federn . . . M. 7.75  
zusammen . . . . . M. 100.—

1 Deckbett mit 5 Pfund Federn . . . M. 23.—  
1 Unterbett mit 4 Pfund Federn . . . M. 19.—  
1 Kopfkissen mit 2 Pfund Federn . . . M. 7.75  
zusammen . . . . . M. 49.75

**Federn**, graue, von A. —.75 an per Pfund  
Schleiß . . . . . von A. 2.75 an per Pfund  
Graue Daunen . . . von A. 6.25 an per Pfund  
Weiße Daunen . . . von A. 15.50 an per Pfund

Während der Dauer des Ausverkaufes gebe ich  
auf alle Käufe mit Ausnahme der Sonderschlager

## 10 Proz. Rabatt

Zustellung der Waren erfolgt per Auto kostenlos

Das mehr als 20jährige Bestehen  
meiner Firma bürgt für reelle und  
fachmännische Bedienung

## N.L. Riess

Ranstädter Steinweg 35

Gegründet 1902 □ Telephon 29984

Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt mit  
elektrischem Betrieb

Gut  
billig  
zuverlässig

ist stets

## Albin Reichel

Kolonialwaren

Gegründet im Jahre 1886

Gerberstraße 13 □ Fernsprecher 21381

Wenn Sie sich zu stark  
fühlen u. wünschen eine

Verbesserung  
ihrer Figur

dann tragen Sie einen  
**Gummi-Gürtel**

in vollendeter Qualität von  
**Johann Reichel**  
Petersstraße 13



## Kürschner

welcher in erstklass.  
Hause gearbeitet hat,  
sucht Arbeit. Angebote  
unter B. a. d. Gesch. d. Bl.

## Kaufmannssohn

20 Jahre, bish. in Borsten-  
und Rauchwarengeschäft  
wünscht sich zu veränd.  
mögl. in ein größ. Detail-  
evtl. Engros-Gesch. Ang.  
uF.. G. a. d. Gesch. d. Bl.

## Dr. med. Jakob Adler

Prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

**Berlin C 25**

Landsberger Straße 66/67

Fernsprecher: Alexander 1134

Sprechzeit: 9—11, 4—6, Sonntags 9—10 Uhr



## R. Netzer

Sanitätshaus  
am Ring

Löhrstraße 2 b  
Fernruf 22496

Leibbinden, Gummi-  
strümpfe, elektr. Wärm-  
kissen, Bruchbänder,  
Plattfuß-Einlagen, alle  
Artikel zur Wochen- und  
Krankenpflege zu  
billigsten Preisen.

Lieferant des Israelit.  
Krankenheims



## LEOPOLD SCHMEIDLER / LEIPZIG

Planitzstraße 31 // Fernsprecher 22538 (56538)

### Automatische Mazzoth-Fabrik

und Pessach-Konditorei unter der Aufsicht des orthodoxen Rabinats in Leipzig

Versand nach allen Ländern

#### Wilhelm Schiedt

Glas-, Porzellan- und Luxuswaren

Markt 13

#### FRISCHE BLUMEN

ANNA HUNGER, LEIPZIG

Tröndlinring 4 (Ecke Nordstraße Nr. 1). Telefon 29871.

Blumenspenden - Vermittlung nach allen Orten des In- und Auslandes. Die Sendungen treffen pünktlich und tafrisch beim Empfänger ein.

#### KURT EISERMANN

GOLDSCHMIED

LEIPZIG

Böttchergäßchen

Ecke Reichsstraße

#### Preiswerte Silberwaren

Bestecks

Leuchter, Körbe

à Gram 22 Pfennige

Neuanfertigung und Umarbeitung

moderner Juwelenschmuckstücke

#### Neue und gespielte Pianos u. Flügel

Teilzahlung gestattet



Harmoniums

auch mit 4stimmig. Spielapparat

Notenständer u. Pulte, ältere Violinen Mandolinen, Gitarren, Lauten

chrick

Münzgasse 20

Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

#### Offerierte:

Weine, Liköre,

Mineralwässer,

Limonaden und

Gesundheitsbiere

Für Hochzeiten u. Festlichkeiten bitte Spezialofferte einzuholen

**A. Weigler,**

Tauchaer Str. 22 - Tel. 24960



#### Konkursverhütung

außergerichtliche Vergleiche  
Accorddurchführung  
mit juristischer Beratung

**Dr. Heinrich Grau, Dipl. rer. merc.**

Thomasiusstraße 23 - Telefon 16718

#### Kristall :: Porzellan

Haus- und Küchengeräte

**Alwin Richter**

Dresdner Straße 36

Tel. 60049

\*

Gegr. 1885

#### Für Wiederverkäufer!

### Pessach - Pflaumen

getrocknet, etuiert, belesen und verpackt unter Aufsicht des Rabb. d. Isr. Synagogengemeinde Adass Jisroel, Berlin

in Kisten von 59 Paketen à 1 Pfund

Sarotti-Schokoladen, sowie sämtl. Kolonialwaren

כשר של פסח

I. Anton-Alexander, Berlin N. 24 Oranienburger Straße 2-3

Verlangen Sie bitte meine neue Preisliste!

#### Moderne Haarpflegesalons

für sämtliche modernen Haar-Arbeiten  
in fachmännischer Behandlung

#### Der neueste Pariser Bubikopi

Sämtliche in- und ausländischen Parfümerien zu Originalpreisen

**Richard Lorenz, Leipzig, Brühl 4**



#### C. Emil Meißner, Inh. Karl Stemmler

Leipzig, Ranstädter Steinweg 6

Handlung und Versand lebender Fische und frischer Seefische

Markthalle, Stand Nr. 153

# „Hadassah“ Pflanzenbutter-Margarine

Allerfeinste

Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da fleischig und milchig verwendbar!

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Cöln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11  
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht.